Erstklassige Küchenmesser

Autor(en): **Wagner, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-503966

Nutzungsbedingungen

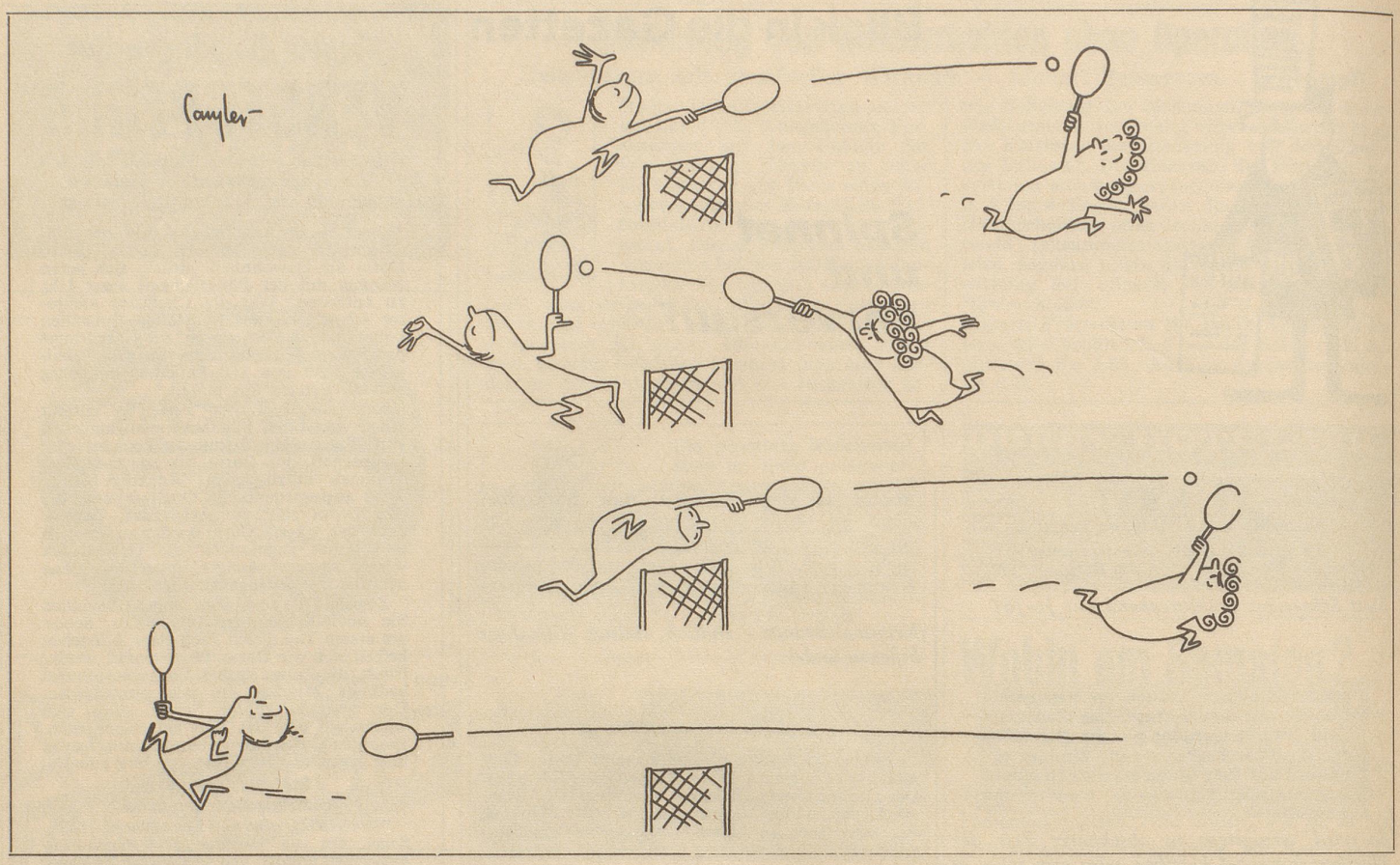
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Erstklassige Küchenmesser

Im Markgräflerland, das zwischen Basel und Freiburg im Badischen liegt und wo ein guter Wein wächst, brachte eines Tages der Postbote dem Bauern auf dem Schellenhof ein Päckchen. Der Bauer sah es von oben bis unten an. «Für mich?»

«Denk, ja» erwiderte der Postbote. «Das nimmt mich, beim Donner, schon wunder, was das ist?» sagte der Bauer. Als er es wenig später mit der Frau zusammen öffnete, kam eine Pappschachtel zum Vorschein, darin ein Satz Messer lag. ‹Erstklassige Küchenmesser› stand in einem gedruckten Formbrief, habe sich die Firma erlaubt zu übersenden, und 5.95 DM würden sie kosten, zahlbar mit der beiliegenden Zahlkarte innerhalb zehn Tagen.

«Was fällt denen ein?» sagte die Bäuerin, «wir brauchen keine Messer und haben keine bestellt.»

«Das ist wahr» antwortete der Bauer. «Die können warten. Wer den Leuten Sachen ins Haus schickt, die sie nicht bestellt haben, der muß sie selber wieder abholen. Das Päckchen kommt zu hinterst hinten auf den Schrank. Dort liegt's lang gut.» Und das war rechtens.

Zunächst geschah nichts. Vier Wochen waren etwa vergangen, da brachte der Postbote einen Brief. Sie hätten doch wohl die Messer erhalten und sollten deshalb so gut sein und das Geld überwiesen, schrieb die Firma, oder die Messer zurückschicken. «Wir haben sie nicht bestellt», sagt der Bauer, «sie sollen sie holen.» Dabei blieb er.

Nach abermals knapp vier Wochen brachte der Postbote einen zweiten Brief. Wieder wurde der Bauer, diesmal etwas entschiedener, aufgefordert, das Geld oder die Messer zu schicken.

Aber der Bauer hielt daran fest: wir haben sie nicht bestellt, sie sollen sie holen. Und das war sein gutes Recht.

Kaum waren wieder etwa vier Wochen ins Land gegangen, kam ein neuer Brief. Er war nicht mehr so geschäftig wie die ersten. Vielmehr wurde dem Bauern mit dem Advokaten gedroht, wenn er das Geld nicht schicke.

Wartet nur, dachte der Bauer, den die Sache zu ärgern anfing. Wie ihr mir, so ich euch! Ich werd' euch heimleuchten!

Er nahm eine alte viereckige Blechbüchse mit einem Deckel, ging damit in den Stall und packte sie voll mit dem, was eine Kuh ein paarmal am Tag so von sich gibt. Ziemlich frisch füllte er es ein. Dann verschloß er die Büchse sorgfältig, wickelte sie ein paarmal gut in Papier und machte ein ordentliches Päckchen daraus. Das sandte er an die Messerfirma. Zuvor hatte er einen Brief geschrieben, den er beilegte: Ich bin Erzeuger von erstklassigem Naturdünger und erlaube mir, Ihnen eine Probe zum Vorzugspreis von 3.95 DM die Büchse zu übersenden. Den Betrag bitte ich, mir innerhalb von zehn Tagen mit der beigefügten Anweisung zugehen zu lassen.

Das war vor ein paar Monaten. Die Firma hat dem Schellenbauern das Geld nicht geschickt. Der Postbote hat seither aber auch keine Mahnung mehr gebracht. Und abholen ließ die Firma die Messer gleichfalls nicht. Sie liegen noch immer zu hinterst hinten auf dem Schrank. Aber nicht mehr lang.

Paul Wagner

Und der Walfisch, der hat Zähne

Die Platte ist eigentlich nicht unbedingt erheiternd. Erheiternd nur die Art, wie etwas eher Tristes gesagt bzw. gesungen wird. Und gut gesungen! Nämlich in der **«Dreigroschen-Oper»** (30 cm-LP von **Ex Libris, GC 314).** In dieser Aufnahme der aggressiven, parodierten Gauneroper von Bert Brecht, hören wir die Songs. Auf die Wiedergabe der gesprochenen Verbindungs-Texte wurde verzichtet. Aber die 17 Songs genügen: Mackie Messers Haifisch-Moritat, Morgenchoral des Herrn Peachum, Song der Seeräuber-Jenny, Zuhälterballade usw. ...

Parodie der Sentimentalität, Liebe zur Wahrheit, sozialkritische Angriffigkeit – opernmäßiges, zeitloses ‹Kabarett›, unsterblich gemacht auch durch Kurt Weills Musik.

Diskus Platter